

Freuden und Leiden im denkmalpflegerischen Alltag

Zunehmender Individualismus, der Trend zu billigen, pflegeleichten Materialien und die verschiedenen Aspekte der Energiedebatte wirken sich auf die Arbeit der Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger aus. Der Präsident des Arbeitskreises Denkmalpflege berichtet über die aktuellen Druckstellen.

Moritz Flury-Rova, Dr. phil., Kunsthistoriker, Denkmalpflege Kanton St. Gallen

Warum Denkmalpfleger/in der schönste Beruf ist? Oder sind Sie etwa am Morgen zu Gast in einem Barockpalast, um bei der Auswahl passender Tapeten zur Stuckdecke zu beraten, helfen vor dem Mittag einem Bergbauern bei der Wahl der Schindeln für seinen Stall – Mittagessen in einem Ausflugsrestaurant –, diskutieren danach mit dem Ingenieur mögliche Verstärkungen einer alten Eisengitterbrücke, um schliesslich, kurz vor dem Vespergebet, im Chor der Klosterkirche die abgeschlossene Restaurierung der heiligen Margaretha zu begutachten?

Nun ja – nicht jeder Tag ist gleich üppig, und nicht jedes Geschäft gleich erfreulich. Man kennt ja den pingeligen Herrn vom Denkmalamt – wir erinnern uns an Albert Knoepflis «bon dieu dans le détail» (*Altstadt und Denkmalpflege. Ein Mahn- und Notizbuch*, 1975) –, der vom Eigentümer misstrauisch und mit Rückendeckung durch einen schneidigen Anwalt und einen grimmigen Gemeindepräsidenten empfangen wird, dem man dann polyphon die Gottheiten des Fortschritts, der Eigentumsgarantie, der Verdichtung und (als Benjamin) der Energiewende um die Ohren schlägt. Allein gegen diese Phalanx versucht der Anwalt des Denkmals, die wurmstichigen Balken, die rissige Gipsdecke und den knarrenden Boden zu verteidigen und den kulturhistorischen Wert der unscheinbaren Bauteile verständlich zu machen. In den bald 40 Jahren seit Knoepflis geistreichem Pamphlet hat sich gerade im Detail manches verändert, vieles Grundsätzliche ist aber auch geblieben. Wo liegen die aktuellen Druckstellen?

Individualismus (le roi, c'est moi)

Die Überzeugung, wenigstens in den eigenen vier Wänden die Deutungshoheit über Stil, Kitsch und Scheusslichkeit zu haben, sass wohl schon immer tief. Wenn heute allenthalben der Globalisierung mit Individualismus bis hin zu «anything goes» begegnet wird, wirkt sich das auch auf den Umgang mit historischen Bauten aus. Neben denjenigen Bauherrschaften, die bodenständig auf banalsten und billigsten Materialien beharren, gibt es viele kultivierte, an der Historizität ihres Hauses echt Interessierte, die sich aber dennoch nicht von einer alten Charta den Umgang mit ihrer gebauten Antiquität bestimmen lassen wollen, sondern einen eigenen Ansatz haben (formuliert hat diese Tendenz die Thurgauer Denkmalpflegerin Beatrice Sendner letztes Jahr im Rahmen eines Referates im Forum Denkmalpflege in Bern). Dies

kann zu interessanten Diskussionen führen – und auch zu individualistischeren Denkmalpflegern. Verschiedene Varianten des Umgangs (etwa kontrapunktisch oder angleichend weiterbauen) erscheinen uns heute zuweilen gleichwertig, womit sich auch für die individualistischen Bauherrenwünsche durchaus ein gewisser Spielraum öffnen kann. Die pfiffige und einvernehmliche Lösung des konkreten Falls erkaufte sich die Denkmalpflege mit einem (mindestens vordergründigen) Verlust an *unité de doctrine*. «Warum durfte mein Nachbar, was ich nicht darf?», wird damit eine der penetranten Fragen bleiben, die der Denkmalpfleger dann nur mit einer ebenso korrekten wie komplizierten, aber darum leider oft unverstandenen Begründung beantworten kann.

Normen gibt es zu viele und zu wenige

Die Feuerpolizei klassiert historische Türen nach Minuten, denen sie einem Brand standhalten, der SIA barocke Balustraden nach Zentimeter und Absturzhöhen, die Energiefachstelle das alte Schieberfenster nach seinem U-Wert usw. Und wie quantifiziert die Denkmalpflege ihre Werte? Nach künstlerischer oder handwerklicher Qualität, was nicht messbar ist, nach Seltenheit, was nicht belegbar ist? Während das Gegenüber gelassen seine Tabelle zückt, argumentiert der Denkmalpfleger mit Alterswert und Identifikation im luftleeren Raum. Die Charten und Leitsätze geben unserem Fach zwar wichtige Richtlinien – Richtlinien, die für unser aller Wohlbefinden mindestens so wichtig wären wie diejenigen des SIA. Weil aber zum Beispiel die Grenze zwischen dem geschichtlichen Bestandteil des Denkmals und der verunklarenden modernen Zutat nicht in einer einfachen Jahreszahl zu definieren ist, weil sie also der Auslegung und Anwendung vor Ort durch den Denkmalpfleger bedürfen, werden diese denkmalpflegerischen «Normen» oft weder verstanden noch anerkannt.

Schein und Sein

Stuckmarmor und Maserierungen sind Surrogate, die wir liebevoll konservieren. Gusseisen und Zementfliesen gehören zur Geschichte des Bauwerks. Sogar die alten, quadratischen, grau und rostroten, leicht vermoosten Eternitplatten an den Stallfassaden haben wir schätzen gelernt. Dennoch versuchen wir, der Welle von Kunststofffenstern, Aluzargen und -läden, Faserzementplatten in allen Farben und Blechdächern mit Ziegelmuster zu wehren, einer Welle, welche gleich einer Ölpest die Ortsbilder mit ei-

Leiden und Freuden am Beispiel des Restaurants Sonnental in Andwil. Einer echten alten Dorfbeiz, über viele Jahrzehnte vom Geschwisterpaar Wäger geführt, kommt mit deren Abschied die Seele abhanden.

Peines et joies de la conservation selon l'exemple du restaurant Sonnentäl d'Andwil, un café-restaurant villa-geois authentique à l'abandon qui avait été tenu durant plusieurs décennies par la famille Wäger.



Denkmalpflege Kanton St. Gallen

Denkmalpflege Kanton St. Gallen



Die Räume zu niedrig, die Küche zu klein, der Saal dafür viel zu gross – und das Bedürfnis nach modernen Wohnungen unvereinbar mit der Bausubstanz. Doch ein Idealist rettet das Restaurant Sonnentäl vor der Zerstückelung und renoviert Restaurant und Saal.

Les pièces trop basses, la cuisine trop petite, la salle à manger beaucoup trop grande et la nécessité d'une adaptation au confort moderne, toute rénovation semblait incompatible dans ce volume bâti. Mais un idéaliste a sauvé le bâtiment de sa lente dégradation et rénové le restaurant et la salle à manger.

ner künstlichen Haut bedroht. Billiger und pflegeleichter bzw. pflegelos (und unpflegerbar, aber das kümmert niemanden) sind die Vorteile, die von keiner Subvention aufgewogen werden. Der kontinuierliche Unterhalt passt nicht mehr in den Büroalltag, und vom Handwerker wäre er zu teuer. Auf die neuen Plastikteile gibt es zehn Jahre Garantie, das scheint vertrauenerweckender als der alte Biberschwanzziegel, der schon 200 Jahre ohne Ressourcenverschleiss seinen Dienst tut, für den aber kein Handwerker eine Garantie übernehmen will. Das Neue sieht ja dann auch wieder jung und frisch aus, ein weiteres wichtiges Kriterium. Ob ein Haus schön oder hässlich ist, da ist zwar auch jeder sein eigener Experte, aber die Meinungen gehen doch zuweilen noch auseinander; ein weitverbreiteter Konsens besteht aber in der Beurteilung von dem, was nicht mehr neu aussieht, wo die Farbe ausbleicht, das Holz vergraut und der Stein verwittert; dies ist nur in Italien romantisch, bei uns ist das peinlich wie ein unsauberes Hemd.

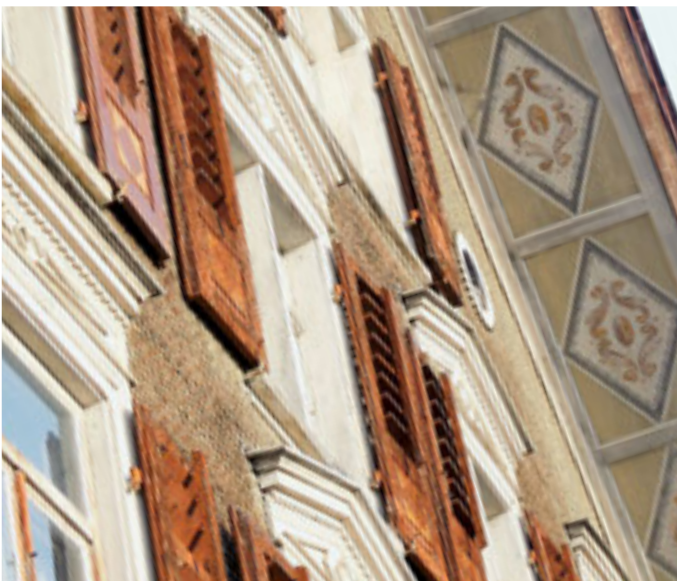
Erweiterte Denkmalpflege

Man sieht, an Diskussionsstoff mangelt es nie, wenn die Denkmalpflege auf die Baustelle kommt. Und das Feld hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich erweitert. Einerseits sind die Objekte, denen wir uns widmen, vielfältiger geworden: Oberflächen aus Sichtbeton, Glasfassaden der 1960er-Jahre, Industrieanlagen, Schiffe etc. Damit haben sich auch die zu konservierenden Materialien vervielfacht – wie auch diejenigen, die man als neue Wundermittel gerne alten Bauten zumuten möchte. Hinzu kommen die ganzen Aspekte der Energiedebatte. Einen wichtigen Beitrag zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit dem Denkmal versprechen wir uns von den seit 2012 laufenden, von Mitarbeitern der Denkmalpflege initiierten Lehrgängen «Handwerk in der Denkmalpflege», die Fachhandwerkern besondere Handfertigkeiten im Umgang mit früheren Werkzeugen und traditionellen Materialien vermitteln.

Die Diskussion – auch wenn sie immer und immer wieder dieselbe ist – konstruktiv und überzeugend zu führen, ist wohl das wichtigste Werkzeug; Verbote und Regelungen werden mehr und mehr gelockert, die Subventionstöpfe schrumpfen. Immer mehr müssen wir die Eigentümer, Handwerker und Behörden für unsere Objekte gewinnen. Diese Tendenz mag Frustrationen bergen, bringt aber auch die Befriedigung, nachhaltig gewirkt zu haben, wenn es gelingt. Man hat dann nicht nur ein historisches Bauteil und dem Haus einen Abschnitt seiner Geschichte gerettet, sondern auch einen Verbündeten gewonnen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz: Angesichts der ungeteilten Bewunderung, deren sich fast alle mühsam geretteten Baudenkmäler nach wenigen Jahren oder Jahrzehnten erfreuen, ist der Einsatz für das Kulturgut, für die handwerklichen und technischen Leistungen unserer Vorfahren doch eine sehr befriedigende Aufgabe.

ARBEITSKREIS DENKMALPFLEGE

Der Arbeitskreis Denkmalpflege (AKD) ist die Vereinigung aller an öffentlichen Fachstellen in den Bereichen Denkmalpflege oder Kulturgütererhaltung Angestellten. Er ist ein Forum für alle fachlichen und berufsständischen Fragen und Themen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern solcher Institutionen. Der AKD hat das Ziel, die fachspezifische Diskussionskultur zu fördern, und will fachliche Interessen in den Medien und in der Öffentlichkeit vertreten. Dabei unterstützt er nach Möglichkeit seine Mitglieder in der Wahrnehmung ihrer berechtigten berufsständischen Interessen. Die Jahresversammlung des 1990 gegründeten Arbeitskreises findet jedes Jahr in einem anderen Gastkanton statt. Zurzeit zählt der AKD ca. 260 Mitglieder aus der ganzen Schweiz. Moritz Flury-Rova ist seit 2008 Präsident des AKD.



LA CONSERVATION DU PATRIMOINE AUJOURD'HUI

Joies et peines de la conservation du patrimoine au quotidien

L'individualisme croissant, la tendance à choisir des matériaux bon marché d'un entretien facile et les différents aspects de la question énergétique ont un effet sur le travail de conservation du patrimoine. Le président du Groupe de travail protection du patrimoine met en lumière les points où le bât blesse.

Moritz Flury-Rova, historien de l'art, service des monuments historiques du canton de Saint-Gall

Pourquoi le métier de conservatrice/conservateur du patrimoine est-il le plus beau du monde? Parce que ... le matin, vous faites la visite d'un palais baroque pour conseiller le propriétaire dans le choix d'une tapisserie qui s'accorde avec le plafond en stuc; peu avant midi, vous aidez un paysan de montagne à choisir les bardeaux qui conviendront pour son étable et, après un repas de midi dans un restaurant touristique, vous menez un entretien avec l'ingénieur qui s'occupera de la consolidation d'un vieux pont métallique pour aller ensuite, juste avant les vêpres, expertiser les travaux de restauration de sainte Margaretha dans le chœur de l'église de tel ou tel couvent.

Les journées de travail ne se présentent pas forcément sous un jour aussi idyllique. Et les affaires à régler ne sont pas toutes aussi

exaltantes. Etiqueté «coupeur-de-cheveux-en-quatre», le conservateur du patrimoine est connu comme le loup blanc: «Le bon Dieu est dans le détail» d'Albert Knoepfli est gravé dans les mémoires (*Altstadt und Denkmalpflege. Ein Mahn- und Notizbuch*, 1975). Il est accueilli avec méfiance par le propriétaire assisté d'un fringant avocat et d'un président de commune à l'esprit chagrin pour écouter une logorrhée polyphonique sur les divinités du progrès, de la garantie de la propriété, de la densification et (c'est nouveau désormais) sur le tournant énergétique. Seul contre cette phalange, l'avocat du patrimoine essaie de défendre la poutre vermoulue, le plafond craquelé et le parquet qui craque, et tente de faire prendre conscience de la valeur historique et culturelle d'éléments qui peuvent passer inaperçus.



3

- 1 Concession à l'individualisme et à la personnalisation, la façade soigneusement rénovée du Restaurant Sonntal à Andwil pourra être peinte dans de nouvelles couleurs.

Als Konzession an den Individualismus darf die ansonsten sorgfältig renovierte Fassade des Restaurants Sonntal in Andwil in einem neuen Farbleid gestrichen werden.

- 2 Les peintures des avant-toits devaient être conservées, mais ont été «légèrement rafraîchies» par un artiste qui n'a certainement pas encore suivi le cours «Artisan/e en conservation du patrimoine culturel bâti».

Die Dekorationsmalerei der Dachuntersicht sollte erhalten bleiben, wird aber durch einen Künstler «leicht aufgefrischt», der garantiert noch keinen Kurs in «Handwerk in der Denkmalpflege» besucht hat.

- 3 Un nouveau projet en harmonie avec les différentes tonalités de la nouvelle façade est réalisé avec le peintre.

Zusammen mit dem Maler wird eine Neufassung in den Farbtönen der neuen Fassadengestaltung umgesetzt.



Moritz Flury-Rova devant le Restaurant Sonnentäl à Andwil

Moritz Flury-Rova vor dem Restaurant Sonnentäl in Andwil

Certes, quelques détails ont changé depuis la sortie du pamphlet d'Albert Knoepfli, il y a près de 40 ans, mais peu de changements de fond sont intervenus. Quels sont les points où le bât blesse aujourd'hui?

L'individualisme ou le roi, c'est moi

La certitude de maîtriser, du moins entre ses quatre murs, la signification des mots: style, kitsch et laideur a toujours été profondément ancrée dans les esprits. Aujourd'hui, la réponse à la globalisation omniprésente va de l'individualisme ou de la personnalisation au «tout convient très bien», ce qui a des implications sur la conservation des bâtiments historiques. Tandis que certains propriétaires s'obstinent à porter leur choix sur des matériaux quelconques et bon marché, nombreux sont également ceux qui s'intéressent à l'histoire de leur maison, mais préconisent leur solution personnelle car ils refusent que les principes définis dans une charte ancienne guident les travaux d'intervention sur leur bien historique (la conservatrice du canton de Thurgovie Beatrice Sendner a expliqué cette tendance l'année dernière lors d'un ex-

posé au «Forum Denkmalpflege» à Berne). Cela peut conduire à des discussions intéressantes – et à des conservateurs plus ouverts à l'expression personnalisée. Aujourd'hui, plusieurs variantes d'intervention (en opposition ou dans le même esprit) sont souvent jugées de valeur équivalente, l'important étant de laisser une certaine marge de manœuvre pour satisfaire les souhaits exprimés par les propriétaires. Le prix à payer pour la solution astucieuse et consensuelle proposée par la conservation du patrimoine dans une situation concrète est, du moins à première vue, une perte d'unité de doctrine. Pourquoi mon voisin aurait-il le droit de faire ce que je n'ai pas le droit de faire? restera l'une des questions les plus lancinantes à laquelle le conservateur ne pourra répondre que par des justifications aussi correctes que compliquées et, par conséquent, souvent mal comprises.

Trop et pas assez de normes

La police du feu établit une classification des portes historiques en fonction du minutage de leur temps de résistance au feu. La SIA classe les balustrades baroques en fonction de leur hauteur en

centimètres et de la hauteur de chute. Le service de l'énergie catégorise les fenêtres anciennes coulissantes selon leur coefficient de transmission thermique U, etc. Mais comment la conservation du patrimoine calcule-t-elle la valeur de protection d'un bien culturel? En fonction de sa qualité artistique ou artisanale non mesurable? En fonction de son caractère rare, non démontrable? Alors que ses collègues peuvent sortir leur calculatrice et leurs tableaux, le conservateur doit argumenter en défendant la valeur d'identification et de témoin historique de l'objet sans pouvoir s'appuyer sur des chiffres concrets. Les chartes et les principes de la conservation du patrimoine livrent des directives qui devraient avoir au moins autant d'importance pour notre qualité de vie que celles de la SIA. Cependant, il n'est par exemple pas toujours facile de différencier et dater les éléments permettant de reconnaître la valeur historique d'un monument et les éléments gênants ajoutés par la suite. Parce qu'elles doivent être interprétées et appliquées sur le terrain par le spécialiste de la conservation du patrimoine, les «normes» de la conservation du patrimoine sont souvent mal comprises et très peu reconnues.

Etre et paraître

Les stucs imitant le marbre et les nervures sont des matériaux de substitution que nous conservons avec amour. La fonte et le carrelage font partie de l'histoire de la construction. Nous avons même appris à apprécier les vieilles plaques d'Eternit carrées, grises et rouges, légèrement moussues, sur les façades des étables. Cependant, nous essayons de contrer la vague de menuiserie en pvc, d'encadrements et de volets en alu, de plaques en fibrociment de toutes les couleurs et de toits de tôle imitation tuile, une vague qui, telle une marée noire, menace nos sites construits d'une artificialisation larvée. Ces matériaux sont moins chers et plus faciles d'entretien, voire ne nécessitent pas d'entretien et ne sont pas réparables, mais personne ne s'en soucie. Ce sont des avantages qu'aucune subvention ne peut compenser. L'entretien régulier n'est plus compatible avec les horaires de bureau, et recourir aux services d'un artisan est jugé trop cher. Les éléments en plastique bénéficient d'une garantie de dix ans, et cela inspire davantage confiance que la bonne vieille tuile Biberschwanz qui remplit sa fonction sans gaspillage de ressources depuis 200 ans, mais pour laquelle aucun artisan ne peut assumer de garantie. Le neuf semble jeune et frais, c'est un critère important. Chacun a sa perception du beau et du laid, les avis sur ce sujet divergent fortement. Par contre, un large consensus règne sur l'appréciation de ce qui a perdu son éclat, des couleurs qui ont pâli, du bois qui est devenu gris ou de la pierre qui se dégrade. De tels changements peuvent être tout au plus qualifiés de romantiques en Italie, mais chez nous, cela ne passe pas.

Extension de la conservation du patrimoine

On voit que les sujets de discussion ne manquent pas lorsque la conservation du patrimoine prend une forme concrète sur les chantiers. Son champ d'action s'est considérablement étendu au fil des années et des décennies. La variété d'objets dont la conservation du patrimoine doit s'occuper est beaucoup plus grande: surfaces de béton brut, façades-rideaux des années 1960, instal-

lations industrielles, bateaux, etc. Les matériaux à restaurer se sont multipliés, de même que ceux que l'on souhaiterait appliquer comme des remèdes miracles pour restaurer des bâtiments anciens. Il convient d'ajouter par ailleurs les différents aspects de la question énergétique.

Nous espérons que les formations «Artisan/e en conservation du patrimoine culturel bâti» consacrées à l'enseignement des finesses du maniement d'anciens outils et de matériaux traditionnels qui sont dispensées depuis 2012 à l'initiative des collaborateurs de la conservation du patrimoine contribueront à des interventions responsables sur les monuments historiques.

Mener la discussion – même si elle semble toujours la même – de manière constructive et convaincante est certainement la démarche la plus importante. Les interdictions et les réglementations sont sans cesse assouplies, et les fonds de subvention fondent. Il devient donc de plus en plus important de rallier les propriétaires, les artisans et les autorités à la cause de la conservation du patrimoine. Cette approche peut être source de frustrations, mais aussi de satisfaction lorsqu'elle aboutit à des succès durables. Dans de tels cas, un élément historique et un pan de l'histoire de la maison ont été sauvés, et un allié a pu être gagné.

En dépit de toutes ces difficultés et compte tenu de l'admiration sans limites que suscitent presque tous les monuments historiques minutieusement remis en valeur, la restauration des biens culturels et des réalisations artisanales et techniques de nos ancêtres reste très gratifiante.

GRUPE DE TRAVAIL PROTECTION DU PATRIMOINE

Le Groupe de travail protection du patrimoine (GTP) est une association ouverte à tous les employés des services publics chargés de la conservation du patrimoine ou des biens culturels. C'est un forum sur toutes les questions et thématiques spécialisées et professionnelles auxquelles sont confrontés les collaborateurs de telles institutions. Le GTP a pour but d'encourager une culture de la discussion sur des domaines spécialisés et de représenter les intérêts de ce domaine professionnel dans les médias et auprès du public. Dans la mesure de ses possibilités, le GTP aide ses membres à défendre leurs intérêts légitimes. Le GTP a été fondé en 1990. Son assemblée générale a lieu chaque année dans un canton différent. A l'heure actuelle, le GTP compte environ 260 membres de toutes les régions de Suisse. Moritz Flury-Rova en est le président depuis 2008.